

POLITPODIUM AN DER SCHULBANK

WAHLEN: Die bekannte Zürcher Medienschaffende Esther Girsberger fühlte den beiden Kandidaten für das Gemeindepräsidium auf den Zahn. Während sich Christian Knechtle (SVP) eher wortkarg gab, schöpfte Jean-Philippe Pinto (CVP) aus dem Vollen.



Esther Girsberger (links) setzte sich mit den beiden Kandidaten Christian Knechtle (Mitte) und Jean-Philippe Pinto an eine Schulbank. Bild: rbu

Zum ersten und auch einzigen öffentlichen Duell zwischen den beiden Anwärtern erschienen am Mittwoch, 11. Januar, über 80 Gäste im Singsaal des Zentralschulhauses. «Ich bin völlig überrascht, dass so viele gekommen sind», freute sich die Gastgeberin Rosmarie Quadranti vom offenen Frauenpodium.

Als Moderatorin hatte Quadranti die ehemalige «Tages-Anzeiger»-Chefredaktorin und heutige Geschäftsführerin von speakers.ch, Esther Girsberger, nach Volketswil eingeladen. Die prominente Moderatorin zeigte sich gut gelaunt und erklärte sogleich, dass sie Quadranti sehr schätze, da sie von ihr kürzlich zu einem schulischen Thema kompetent beraten worden sei. Und da sie Lokalpolitik etwas vom Spannendsten finde, habe sie die Einladung gerne angenommen.

ALLE LIEBEN DEN GRIESPARK

Von den beiden Kontrahenten, die mit Girsberger auf engstem Raum an einer Schulbank sassen, wollte sie zuerst wissen, wie sie den Slogan «Volketswil – das sind wir» interpretieren. Pinto wies in seinen Ausführungen auf die Vielseitigkeit und Einzigartigkeit der Gemeinde hin. Einzigartig auch deshalb, weil Volketswil mit seiner Grösse keinen eigenen Bahnhof habe. Leider ohne Erfolg habe er sich im Kantonsrat um eine Verlängerung der Glattalbahn bemüht. Ein weiteres Merkmal: Trotz den mittlerweile annähernd 19000 Einwohnern habe die Gemeinde ihren dörflichen Charakter bewahren können.

Auf die Bemerkung Girsbergers, dass für sie als Stadtzürcherin Volketswil in erster Linie Industrie bedeute, kontierte der amtierende Vizepräsident des Gemeinderats mit einer Aufzählung der verschiedenen Natur- und Erholungsflächen. Auch Knechtle hob die Lebensqualität hervor: «Alle lieben den Griespark – selbst Leute von Gutenswil und Kindhausen.» Gleichzeitig kritisierte Knechtle, der erst kurz vor Weihnachten im stillen Verfahren in den Gemein-

derat gewählt worden ist, die tiefe Beteiligung am politischen Leben. Neue, kreative Lösungen seien gefragt, um diese Situation zu verbessern. Knechtle nahm in diesem Zusammenhang auch den Begriff «Landsgemeinde» in den Mund. Im Rahmen ihrer Recherche hat die Moderatorin festgestellt, dass die Parteibezeichnung auf der Website von Knechtle nirgendwo aufgeführt ist, was unweigerlich zur Frage führte, ob denn der Kandidierende auch ein «guter SVPLer» sei. Der Angesprochene erwiderte diese Frage mit einem überzeugenden «Da können Sie sicher sein». Wer seine Zielsetzungen durchlese, der wisse am Schluss schon, welcher Partei er angehöre. Im Übrigen habe die Parteifarbe bei seiner früheren Tätigkeit als

«In erster Linie ist es dort um die Sache gegangen.»

Christian Knechtle, Kandidat der SVP

Gemeinderat im Thurgau nie eine grosse Rolle gespielt. In erster Linie sei es dort um die Sache gegangen.

AUSGANG IN ZÜRICH IST OKAY

Trotz den vielen geäusserten Annehmlichkeiten, welche Volketswil seinen Bewohnern bietet, ortete die Moderatorin ein Manko in Sachen Kultur: So gehe unter anderem die Jugend nach Zürich in den Ausgang. Der ersten Aussage widersprach Pinto vehement. Die Kulturkommission, die Kulturkoordinatorin, Vereine sowie die Kinder- und Jugendarbeit würden sich bemühen, ein Angebot zu schaffen, das auf die Gemeinde zugeschnitten sei. Girsbergers zweite

Aussage quittierte der 61-jährige Gegenkandidat mit der Bemerkung, dass es völlig okay und normal sei, wenn Jugendliche für den Ausgang nach Zürich gingen. Im Übrigen sei er ein Gegner von Kulturförderung.

Von der Jugend schlug die Moderatorin einen Bogen zum Alter.

«Politik ist stets auch ein Konsensprozess.»

Jean-Philippe Pinto, Kandidat der CVP

Auch in diesem Bereich pries der 50-jährige Pinto das vielseitige Angebot in der Gemeinde: Seine Mutter könne er telefonisch kaum mehr erreichen, da sie fast täglich engagiert sei. Das sei das Verdienst von örtlichen Vereinen und Organisationen, welche dafür sorgen würden, dass auch die ältere Generation nicht zu kurz komme.

LEISTUNGEN ABBAUEN

Bislang verlief der Schlagabtausch zwischen den beiden Kontrahenten freundlich. Erst als Girsberger auf die Themen Gemeindefinanzen und künftiger Steuerfuss einschwenkte, begannen sich die Fronten zu verhärten. Für den selbständigen Unternehmensberater aus Kindhausen kommt eine Erhöhung des Steuerfusses nicht infrage. «Wir müssen mit den Leistungen runter, damit wir den Steuerfuss stabil halten können.» Der Sparwille sei in Volketswil aber noch nicht vorhanden, wie die jüngste Gemeindeversammlung zutage brachte, als gar kleinste Streichungsanträge der RPK abgeschmettert worden seien. Die Zeiten seien härter geworden,

warnte Knechtle und pries sich als die Person an, die das nötige Durchsetzungsvermögen besitze, um auch unangenehme Entschiede durchzubringen. Auf mehrmaliges Nachfragen der Moderatorin konnte Knechtle aber keine konkrete Aussage machen, in welchem Bereich er Einsparungen vornehmen würde.

Sein Gegenüber relativierte, dass Volketswil schon viel härtere Zeiten hinter sich habe. Der Steuerfuss habe noch in den 1970er Jahren zu den höchsten im Kanton Zürich gezählt – aktuell bewege man sich auf einem immer noch vergleichsweise tiefen Niveau von 100 Prozent. Er erinnerte weiter daran, dass 80 Prozent der Ausgaben gar nicht beinflussbar seien, sondern aufgrund von übergeordnetem Recht vorgegeben sind. Pinto warnte auch eindringlich davor, Sparübungen ohne den Einbezug der Bevölkerung durchzuführen. An die Adresse seines Kontrahenten richtete er klipp und klar, dass Politik stets ein Konsensprozess zwischen Behörde und Bevölkerung sei.

Mit seiner Kandidatur wolle er nicht zuletzt auch für Kontinuität sorgen: «Mein Ziel ist es, gemeinsam mit der Bevölkerung die Gemeinde vorwärtszubringen.»

STATUS QUO FÜR FLUGPLATZ

Während sich Pinto als Einheitsgemeinde-Befürworter darstellte, wobei beide Gemeinden von einem Zusammenschluss profitieren müssten, liess sich Knechtle auch bei dieser Frage – diesmal aus dem Publikum – nicht in die Karten blicken. Er wolle zuerst eine Analyse machen und dann entscheiden, meinte er knapp. Eine klare Meinung vertrat er hingegen in Sachen ziviler Nutzung des Flugplatzes Dübendorf: Gegen die Ansiedlung von Geschäftsfliegerei müsse man sich zur Wehr setzen. Das sei richtig so.

Diese Meinung teilte auch Pinto. Volkswirtschaftlich würde nur Dübendorf von der Privatfliegerei profitieren, Volketswil hingegen hätte die Immissionen wie den Lärm und den Verkehr zu tragen. Pinto plädierte für den Status quo, der durch das gemeinsame Projekt der Anrainergemeinden, die sich einen historischen Flugplatz mit Werkflügen wünschen, untermauert würde. Allerdings hätte dies zur Folge, dass die Steuerzahler der betroffenen Gemeinden für gewisse Investitionen aufkommen müssten. Toni Spitale